Panem nostrum cotidianum : zur sprachlichen Wirkung des Paternoster

Autor(en): **Heinimann, Siegfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **44 (1985)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-34609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Panem nostrum cotidianum

Zur sprachlichen Wirkung des Paternoster

Unter den sieben Bitten des Vaterunsers ist keine so volkstümlich geworden wie die vierte, die Brotbitte. Mit keiner verbinden sich so leicht konkrete materielle Vorstellungen und allgemein menschliche Begehren. Sie hat denn auch mehr als die andern auf die Alltagssprache und auf die Literatur gewirkt. In die volkstümliche Phraseologie scheint lateinisch *quotidianum* in Südfrankreich geraten zu sein. Mistral verzeichnet *jusqu'au quotidianum* als Synonym von *indéfiniment* 'unendlich, ewig'.[1] Im gesungenen Paternoster ist *quotidianum* hochtonig und von einer Zäsur gefolgt; es fällt daher besonders ins Ohr.[2] Man wird Spitzer beipflichten, wenn er kat. *el pa que Déu n'hi dó* 'das liebe Brot' mit der vierten Bitte des Vaterunsers in Zusammenhang bringt.[3] Der Wunschsatz wird im Katalanischen auch substantiviert: *al Déu n'hi dó de l'heretatge* 'der Gottesgabe des Erbes'. An die Brotbitte klingt das Stoßgebet an, das Unamuno im Roman *Niebla* seinem Augusto in den Mund legt: *¡Dame, Señor, las mil menudencias de cada día!*

Mit dem Begriff der täglichen Wiederholung verbinden sich leicht die allgemeineren Gedanken des Häufigen, Wohlvertrauten, des Gewohnheitsmäßigen und Gewöhnlichen, dessen man schließlich überdrüssig werden kann. *Quod rarum carum, vilescit quotidianum* lautet ein mittelalterliches Sprichwort (Walther 26006), oder auch *Vilescunt quotidiana* (*id.* 33336a). Von Marguerite de Navarre, der Schwester von François Ier, weiß Brantôme zu berichten:[4] «La reyne de Navarre sa sœur, si sçavante et bien disante, bien qu'elle sceust parler bon espaignol et bon italien, s'accommodoit toujours de son parler naturel pour choses de conséquence; mais quand il falloit en jetter quelques motz à la traverse des joyeusetez et gallanteries, elle monstroit qu'elle sçavoit plus que son pain quotidien». Godefroy, der die Stelle zitiert, erklärt die Wendung nicht ganz zutreffend mit 'savoir plus que le Pater noster' (10, 256c). In seinem reichhaltigen *Dictionnaire françois* (1680) verweist Pierre Richelet den bildlichen Gebrauch des Adjektivs *quotidien,* in Verbindung mit *pain* oder einem andern Substantiv, in den burlesken Stil und belegt es mit Beispielen aus dem *Roman comique* von Scarron *(ses*

[1] Cf. L. SPITZER, *Aufsätze zur roman. Syntax und Stilistik,* Halle a.S. 1918, p. 214, wo weitere Elemente der Liturgie besprochen werden, die in der Alltagssprache fortleben. Einiges zu diesem Thema auch in der Einleitung zu unserer Ausgabe *Oratio dominica romanice* (im Druck, hier abgekürzt *Or. dom.*).

[2] H. RHEINFELDER, *Kultsprache und Profansprache in den romanischen Ländern,* Genf - Florenz 1933, p. 316 (*Bibl. ARom.* 2/18).

[3] *Aufsätze,* p. 262 N 1.

[4] *Œuvres complètes de Pierre de Bourdeille Seigneur de Brantôme,* ed. L. LALANNE, t. 7, Paris 1873, p. 75 *(Discours sur les rodomontades).*

hiperboles quotidiennes) und aus der zehnten Satire von Mathurin Régnier (... *l'on le [sc. Cicéron] crie le pain quotidien de la pédanterie*). Er duldet es auch in einer sprichwörtlichen Redensart wie *c'est son pain quotidien, c'est à dire, ce qu'il fait ou ce qu'il a chaque jour;* im Vaterunser hingegen zieht er unter Berufung auf das *Nouveau Testament* von Port-Royal *mon pain de chaque jour* vor. Das Bild des täglichen Brotes lebt in der familiären Wendung *c'est mon pain quotidien* (stets mit diesem Adjektiv) fort und wird in der literarischen Prosa mannigfach abgewandelt. Zwei Beispiele aus neuerer Zeit: ... *ils ont mangé le pain quotidien de l'épreuve* (R. Rolland, *Vie de Beethoven,* zit. Robert 2, 1675b); und verblaßt: *Je ne ferai que survoler Sienne et sa grand'place, les cyprès d'Assise... et même ce Léman devenu pain quotidien* (Gabrielle Faure, *La source dans les sables,* Lausanne 1984, p. 33). Ungewöhnlich ist in den romanischen Sprachen der prädikative Gebrauch von *quotidianum,* der das Adjektiv als rein qualifizierend erscheinen läßt. Jules Laforgue macht den Schritt, wenn er in seinen sprachlich eigenwilligen *Complaintes* (1885) klagt: *Ah! que la Vie est quotidienne* (Robert 4, 898a nr. 29). Als qualifizierendes Attribut läßt sich das Eigenschaftswort auch steigern: ... *nostalgies bornées par les bureaux très quotidiens...* (*id.,* Robert 5, 738b). *Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (1976) vermerkt zu *täglich:* «Nicht mit *sein*» (d.h. nicht prädikativ); die ältere Sprache bewegt sich da aber viel freier: *denn diese ding sind leuftig und teglich in diesem leben* schreibt Luther. Und rein qualifizierend, freilich attributiv, verwendet es auch Goethe: *die Unzahl mittlerer, täglicher Talente* und *sittlich im täglichen Sinne, religiös im höheren* (die drei Zitate aus Grimm, *Dt. Wb.,* s.v.). In solchen und ähnlichen Verbindungen setzt die heutige Sprache allenfalls das Kompositum *alltäglich;* cf. *ein alltäglicher Mensch* (Wahrig, *Dt. Wb.*).

So weit hat sich das Adjektiv weder im Italienischen noch im Spanischen entwickelt. Wohl aber übertragen die beiden Sprachen wie das Französische den Begriff des täglichen Brotes auf das, was sich täglich oder doch regelmäßig über lange Zeit hin wiederholt, was einem durch lange Gewohnheit vertraut und allenfalls gleichsam zur geistigen Nahrung geworden ist. Zwei italienische Beispiele (beide aus Battaglia, *GDiz.*): ... *lo scrittore di queste linee, pel quale il sanscrito è il pane quotidiano vero e proprio...* (G.I. Ascoli); *Le «Operette»... costituivano [per Leopardi] la certezza, il pane quotidiano della sua esistenza d'artista* (Vincenzo Cardarelli).

Zeitbegriffe wie '(all)jährlich', 'monatlich', 'wöchentlich', 'täglich', 'stündlich', die die periodische Wiederkehr kennzeichnen, lassen sich leicht mit dem zugehörigen Substantiv umschreiben. Entsprechende Adjektive und Adverbien werden, wenn sich das Bedürfnis einstellt, in Fachkreisen geprägt und verbreiten sich meist nur zögernd in der Alltagssprache. Die neueren deutschen Wörterbücher verzeichnen zwar *minütlich/minutlich;* es gehört aber bis heute nicht zum allgemein geläufigen Wortschatz. Älter und geläufiger sind unter den Adjektiven mit periodisierend iterativem Sinn die, welche sich auf größere Zeitspannen beziehen. Im allgemeinen spielt für den Menschen der Tag als Zeitmaß eine besondere Rolle. Werfen wir zuerst kurz einen Blick auf die andern Zeitadjektive. Wir beschränken uns auf das Französische und

Italienische und begnügen uns mit einer Auswahl. *Horarius* ist eine mittellateinische Prägung, die relativ spät in die romanischen Fachterminologien der Astronomie und der technischen Zeitmessung dringt (cf. *FEW* 4, 476–478, *GDiz., DEI*). Vereinzelt bleiben mfr. *sepmainal* (*FEW* 11, 483 b), *manstru* (*sang manstru FEW* 6/1, 716 a). Das französische Adjektiv *hebdomadaire* weist [5]*Bl.Wtbg.* (wie *FEW*) erstmals 1596 nach. Adjektivisch und substantivisch kommt ait. *edomadario* schon in der trecentesken Übersetzung der *Regula Benedicti* vor: *il frate edomadario* oder kurz *l'edomadario (GDiz.)*. Nicht vor dem 18. Jahrhundert ist das Adjektiv *mensuel* belegt, erst im 19. Jahrhundert *mensuellement* (*FEW* 6/1, 715 a), it. *mensile* und *mensilmente* erstmals bei Foscolo 1813 *(GDiz., DELI)*. Dank der großen Bedeutung der jährlich wiederkehrenden Festtage im Kirchenjahr war hingegen *annualis* im Romanischen seit dem Mittelalter gebräuchlich, bald in latinisierender Form, bald in mehr volkstümlicher, und zwar als Adjektiv (im Rolandslied: *anoel* 'was jedes Jahr stattfindet') wie als Substantiv ('Jahrestag, Jahresfest' u. ä., nach Ausweis der Wörterbücher seit dem 12. Jahrhundert in Frankreich, seit dem 13. in Italien).

Zur Substantivierung neigt auch lat. *quot(t)idianum/cot(t)idianum*[5], dessen Frühgeschichte wir uns jetzt zuwenden. Selten bei den römischen Dichtern – es läßt sich wegen des Wechsels von Länge und Kürze nicht in den Hexameter fügen –, ist das Adjektiv im Sinn von 'täglich' wie von 'alltäglich, gewöhnlich' in der Prosa häufig belegt, findet sich aber in beiden Bedeutungen auch schon bei Plautus und Terenz; nicht selten wird es gepaart mit *usitatus*, aber auch mit *parvus, infimus* (*ad infimum et cottidianum sermonem* bei Cicero). Vetus Latina, Vulgata und die Kirchenväter verwenden es geläufig. Als substantiviertes Adjektiv gehört es ebenfalls zum klassischen Sprachgebrauch; cf. Cicero: *hoc enim est eius cottidianum*... In volkstümlicher Lautung bleibt das Wort in einigen Randgebieten der Romania erhalten, meist mit begrifflicher Spezialisierung:

– Sard. (log., camp.) *fittianu, fettianu, vittianu, vittaniu*[6] 'täglich, werktäglich': *bestires fittianos* 'Werktagskleider', *dies fittianas* 'Werktage'; Adv. log. *(a) fittianu* 'täglich, werktags, häufig': *filende fittianu* 'filando assiduamente'; Subst. *fittianu* 'häufiger Besucher, Kunde'; davon abgeleitet das Verbum *(af)fittianare* 'häufig (regelmäßig) besuchen (aufsuchen), Zuflucht nehmen' (Wagner, *DES*).

– Apul. (Terra d'Otranto) *uttisciana, vuttisciana* 'Werktag, Arbeitstag', auch *giurnu de (v)uttisciana* (Rohlfs, *Voc. salent.;* cf. auch Morosi, *AGI* 4 [1878], 138).

– Friul. *kosán* 'Taglöhner' (*FEW* 2/2, 1548 a).

[5] Die römischen Grammatiker diskutieren die Frage der Schreibung des Adjektivs und des zugrunde liegenden Adverbs; cf. *ThLL*, s. *cottidianus, cottidie*. Dort auch die Belege zum folgenden.

[6] «Die Anlautsilbe ist gewiß durch *fittu* beinflußt», schreibt M. L. Wagner, *ASNS* 135 (1916), 113. Vorsichtiger in *DES* 1, 527: «grazie alla labilità delle consonanti iniziali e forse anche sotto l'influsso di *fittu*, la voce si è ... trasformata in *fittjánu*»; das normale Ergebnis wäre **bottjánu*.

- Im Iberoromanischen ist das Adjektiv seit dem Mittelalter in volkssprachlicher Lautung bezeugt: aspan. *cotiano* 'täglich' (*Libro de Alexandre,* cf. *Romania* 4 [1875], 42), *cutiano* id. (*ib.* und Juan de Mena, cf. Corominas, *DCEH*), in Nordspanien (Montañés) sogar in der Verbindung *pan cutianu* 'Roggenbrot' (Rohlfs, *Lbl.* 47 [1926], 291). Die Kurzform *cutio* erklärt Corominas, *DCEC,* als regressive Ableitung von *cutiano;* cf. *día de cutio* 'Arbeitstag' noch bei Cervantes. In *DCEH* führt er hingegen *decotío* etc. auf vlat. *quottidio* zurück. Neben diesen Kurzformen ist seit dem 13. Jahrhundert die volle Form *cotidiano* belegt *(Vidal Mayor, Fuero de Aragón, DCEH),* ebenso *cutidiano* in der spanischen Bibel der Hs. ESCORIAL I-j-6 (*Or. dom.,* nr. 66). Die Form *cutiano,* «variante semi-popular» nach Corominas, wurde offenbar relativ spät aus dem Paternoster bezogen und der Alltagssprache angeglichen. Das gilt sicher für siz. - kal. *cutiddianu* (Piccitto, *Voc. sic.,* bzw. Accattatis, *Voc. cal.,* mit dem Beispiel: *me manca lu pane cutiddianu*) und für romagn. *qvutigian, -ament* (Morri, *Voc.*).

Dank dem Paternoster hat sich *quotidianum/cotidianum* als Adjektiv in der Gestalt eines eindeutigen Latinismus offenbar früh in der romanischen Kirchensprache des Mittelalters verbreitet. Seit wann, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Obwohl die Kirche schon in frühkarolingischer Zeit das Sprechen des Vaterunsers in der Volkssprache grundsätzlich erlaubte, ja die Gläubigen, die nicht lateinisch konnten, sogar dazu aufforderte[7], romanische Versionen also wahrscheinlich nicht nur gesprochen, sondern gelegentlich auch aufgezeichnet wurden, ist - anders als im germanischen Raum - aus der Zeit vor 1100 in der Romania keine volkssprachliche Fassung des Gebets erhalten. Die älteste bis heute bekannte ist die Interlinearversion im anglonormannischen Psalterium der Handschrift CAMBRIDGE Trinity College 987 (R. 17. 1) aus der Mitte des 12. Jahrhunderts[8]. Sie kommt, wie wir gleich sehen werden, ohne den Latinismus aus.

Die Ausgangssituation, in der sich die romanischen wie die germanischen Übersetzer des Vaterunsers im Mittelalter befinden, ist bekannt. Seit dem frühesten lateinischen Pater-Text, der überliefert ist, d. h. seit Tertullians Schrift *De oratione* (vor 202), steht in der Brotbitte für griech. *ἐπιούσιον* das Adjektiv *quotidianum.* Es gehört zum Gebet der römischen Liturgie und der Evangelien nach Matthäus (6, 9-13) und nach Lukas (11, 2-4) in der Vetus latina. Hieronymus, der um die Zweideutigkeit des griechischen Hapax weiß, behält bei der Revision des lateinischen Evangelientextes *quotidianum/cotidianum* im Lukas bei und ersetzt es im Matthäus durch *supersubstantialem*[9].

[7] Cf. *Or. dom.,* Einleitung.

[8] Über die frühen Versfassungen des Paternoster (ab 12. Jh.) informiert *GRLMA* VI/2, nr. 140ss.

[9] Schon die griechischen Väter deuten das Hapax *ἐπιούσιος* verschieden; sie leiten es ab entweder von *ἐπί 'über'* + *οὐσία* 'Substanz' oder aber vom Verbum *ἐπιέναι* 'survenir'. Eine kritische Übersicht über die Deutungen von den Kirchenvätern bis 1968 gibt JEAN CARMIGNAC, *Recherches sur le «Notre Père»,* Paris 1969 (thèse acceptée par la Faculté de Théologie de l'Institut Catholique de Paris), p. 118ss. Cf. auch W. BAUER, *Gr.-dt. Wb. zu den Schriften des NT,* Berlin 1963, s.v.

Damit sind die Gebetstexte der beiden Evangelisten in der lateinischen Bibel (Vulgata) für Jahrhunderte fixiert[10]. Das Adjektiv *supersubstantialis* erfährt aber bei den Kirchenvätern und in der Scholastik weiterhin verschiedene Deutungen. Die Liturgie hält am Matthäus-Text der Vetus latina fest. In manchen Vulgata-Handschriften dringt *quotidianum/cotidianum* in die Gebetsfassung des ersten Evangelisten ein, was nicht ohne Wirkung auf die romanischen NT-Versionen bleibt.

Nostre pain cotidian erscheint, soweit wir sehen, erstmals in der Hs. LONDON Brit. Mus. Cotton Nero C. IV (12. Jh.), im Anhang zum anglonormannischen Psalterium, das zur Familie des Oxforder Psalters (Douce 320) gehört. Von da an ist das französische Adjektiv mit wechselnder Graphie durch die Jahrhunderte belegt. Die Endung bleibt über das Mittelalter hinaus schwankend. Zur Ergänzung der Wörterbücher geben wir einige Vaterunser-Belege aus Handschriften und Frühdrucken: *cotidian* (*FEW: Ps. d'Oxford* bis 13. Jh.) lebt fort bis ins 16. Jahrhundert (Guillaume Farel 1524, cf. *Or. dom.*, nr. 20); *cotidiain* (*FEW:* pik. 1226) steht noch in der Paternoster-Auslegung der *Somme le roi* (1279/80) von Laurent de Bois (PARIS Mazarine 870, datiert 1295, *Or. dom.*, nr. 11) und im *Mithridates* von Conrad Geßner (1555, *Or. dom.*, nr. 23), hier in der Schreibung *quotidiain*. Die Form auf *-ien* (*FEW:* Metz 12. Jh.) findet sich in der anglonormannischen Bibel des 14. Jahrhunderts (PARIS BN fr. 1, vor 1361, *Or. dom.*, nr. 14), dann öfters, auch mit den Schreibungen *cottidien*, so im Lothr. Psalter (Mazarine 382, datiert 1365, *Or. dom.*, nr. 16), *cotidiien* im pikardischen NT der Hs. ZÜRICH ZB C 175 (15. Jh., *Or. dom*, nr. 15B). Entscheidend für die Festlegung des Auslauts im Neufranzösischen sind die Drucke des 16. Jahrhunderts, allen voran das humanistisch fundierte NT von Lefèvre d'Etaples 1523 (*cotidien* im Lukas, *Or. dom.*, nr. 19) und die reformierte Bibel von Olivetan 1535 (*quotidien* Mt., *cotidien* Lc., *Or. dom.*, nr. 21).

Wir kehren zurück zur anglonormannischen Version der Hs. CAMBRIDGE Trinity College 987 (R. 17. 1). Hier ist das lateinische Paternoster im Anhang zum Psalterium mit zwei interlinearen Übersetzungen versehen, einer französischen, genauer anglonormannischen, und einer altenglischen. Über *cotidianum* steht zwischen den Zeilen fr. *chaskejurnel* und aengl. (in «insular script») *degwamlich*, zwei Lehnprägungen, die beide das dreigliederige *quoti-di-anum* genau wiedergeben, nur in verschiedener Reihenfolge der Elemente: Im Unterschied zu franz. *chaske* ist das englische Indefinitum *wam* (phonetisch *ωam*) dem Begriff 'Tag' (*deg*, mod. *day*) nachgestellt. Wann die französische Version entstanden ist, wissen wir nicht. Manches spricht dafür, daß sie älter ist als die Handschrift. Wartburg scheint anzunehmen, der Verfasser der anglonormannischen Interlinearversion habe das Übersetzungslehnwort selbst geprägt[11]. Von dieser Hypothese wäre nur ein Schritt zur Annahme, *chaskejurnel*, das vorher nicht

[10] Es fehlt freilich nicht an handschriftlichen Varianten; davon gibt – in Ermangelung einer umfassenden kritischen Edition – die Ausgabe von WORDSWORTH/WHITE (*Novum Testamentum*, Oxford 1889–1954) eine Vorstellung. Cf. *Or. dom.*, nr. 3.

[11] Er schreibt s. *quotidianus* (*FEW* 2/2, 1548): «PsCambr versucht es mit einem Übersetzungslehnwort: *chasquejournal*, das aber bald vor dem Lehnwort *[quotidien]* zurücktritt.»

belegt ist, sei nach dem Vorbild des englischen Adjektivs gebildet. Dafür könnten die verschiedentlich festgestellten Spuren eines englischen Einflusses auf die anglonormannische Literatursprache zeugen[12]. Wie gewisse Wendungen der anglonormannischen Rechtssprache im 12. Jahrhundert angelsächsischen Ausdrücken (der Gesetze Cnuts des Großen, 1016–35) nachgebildet wurden, hat Jakob Wüest gezeigt[13]. Auch die Vitalität von aengl. *dæghwamlic* 'diurnus, quotidianus', das seit dem 9./10. Jahrhundert nachweisbar ist und nicht nur in der Gebets- und Bibelsprache vorkommt[14], könnte als Argument dienen. Im Unterschied zum Anglonormannischen hat das Altenglische überdies ein zugehöriges Adverb: *dæghwamlice.* Gegen die Annahme eines englischen Einflusses spricht nun aber eindeutig die festländische Verbreitung von *chaskejurnel* und seinen Varianten, die gewiß nicht vom französischsprachigen England ausgegangen ist.

Von den Belegen, welche die Wörterbücher beibringen, stammen mehrere aus kontinentalfranzösischen Quellen des 12./13. Jahrhunderts, vorwiegend aus dem Osten:

- BERN Burgerbibl. 79: Gregors Predigt über Ezechiel (diplom. ed. K. Hofmann, *Abh. Bayr. Ak. 1/16,* 1. Abt., München 1881); die Hs. (12. Jh.) ist ostfranzösisch, lothringisch nach H. Suchier, *ZRPh.* 8 (1884), 423. (Cf. Woledge/Clive, nr. 68.) Beleg p. 92,18: *nurit de chekejornal repassement.* Im lateinischen Original: *quotidiano alimento* (zit. T-L, *AW* 2, 299).
- PARIS BN fr. 24768: Predigten Bernhards von Clairvaux (ed. W. Foerster, *RF* 2 [1886], 1–210). Hs.: E. 12./A. 13. Jh. Die Übersetzung ist vermutlich Mitte oder Ende 12. Jahrhundert in der Region von Metz entstanden. (Cf. Woledge/Clive, nr. 64.)
  Beleg p. 57,2: *nostre pain chasquejornal.*
- EPINAL Bibl. 58: *Dialogus anime conquerentis et rationis consolantis* (ed. F. Bonnardot, *Romania* 5 [1876], 269–332).
  Der Schreiber – vielleicht identisch mit dem Autor – bedient sich der ostfranzösischen Scripta. Datierung der Hs.: E. 12./A. 13. Jh. (Cf. Woledge/Clive, nr. 18.) Die Ratio spricht (p. 311, 16): *Done cure a leiçon, soies em pense des Escretures et de la loi Nostre Segnor...; espasse soit ta leiçons, et chaschornax* [sic] *ta panse de loi.* Im lateinischen Original (*ed. cit.,* p. 310): ... *sit cotidiana* [Hs.: *cotiditiana*] *legis meditatio.*
- BERN Burgerbibl. 389: Liederhandschrift (dipl. ed. Brakelmann, *ASNS* 41–43 [1867–68]); die Hs. ist ostfranzösisch und wird ins 13. Jahrhundert datiert. Das Adjektiv

[12] Über den Einfluß der englischen auf die anglonormannische Literatursprache handeln E. R. CURTIUS (ed.), *Li Quatre Livre des Reis,* Dresden 1911, p. XCII ss., und WOLEDGE/CLIVE, *Répertoire des plus anciens textes en prose française,* Genève 1964, p. 13 ss. und 96.

[13] *Die Leis Willelme,* Bern 1969, p. 4 s. (*RH* 79).

[14] Die Belege bei BOSWORTH/NORTHCOTE TOLLER, *An Anglo-Saxon Dictionary,* 1882, p. 144; *Suppl.* 1908, p. 193. Cf. ferner F. HOLTHAUSEN, *Altengl. etymol. Wörterbuch,* 1934, und M. LEHNERT, *Poetry and Prose of the Anglo-Saxons. Dictionary,* 1956. Für diese Hinweise und für die Hilfe bei der Deutung der altenglischen Formen danke ich meinem Kollegen Hans Utz.

findet sich in einem weltlichen Minnelied, in Reimstellung (nr. 466, 4): *De li remireir ensi / c'est m'uevre chascunjornal (: natural).* Das Lied wird in der Hs. Gautier d'Epinal zugeschrieben.

Wallonisch ist nach vorherrschender Auffassung die von W. Foerster (Halle – Paris 1876) edierte Hs. der Dialoge Gregors: PARIS BN fr. 24764 (13. Jh.). Die Übersetzung wird in die 2. Hälfte des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts datiert. (Cf. Woledge/Clive, nr. 19.)

Das Adjektiv verbindet sich hier mit verschiedenen Substantiven des geistlichen Bereichs (p. 279,10): *Gieres devons ... sacrifier a deu cascunjornaz sacrifices des larmes, sacrifier a deu cascunjornales offrandes de sa char et de son sanc.* Im lateinischen Original (*ib.*): *Debemus itaque ... quotidiana Deo lacrimarum sacrificia, quotidianas carnis eius et sanguinis hostias immolare.*

Im anglonormannischen Bereich läßt sich die Lehnprägung in weitern Psalterhandschriften als Element der Brotbitte nachweisen:

- PARIS BN lat. 1315 (A. 13. Jh.), ein lateinisches Psalterium mit französischer Interlinearversion des Paternoster. (Cf. Woledge/Clive, nr. 4 [p. 51], *Or. dom.*, nr. 8.)
- PARIS BN n.a.lat. 1670 (12. Jh.), ein lat.-franz. Psalterium aus der Tradition des Oxforderpsalters. (Cf. Woledge/Clive, nr. 42 [p. 98], *Or. dom.*, nr. 8.)

Beide Handschriften haben die Form *chascunjurnel.*

Vereinzelt kommt *chascunjornal* in anderer Verbindung in einem anglonormannischen Lehrgedicht vor: in dem Philippe de Thaon zugeschriebenen alphabetischen *Lapidarius* der Hs. CAMBRIDGE Jesus Coll. Q. D. 2 (E. 12./A. 13. Jh., *GRLMA* VI/2, nr. 3644), ed. P. Studer/J. Evans, *Anglo-norman Lapidaries,* Paris 1924, p. 220:

513 *Se hom ad fevre chascunjornal*
u seconde u tercional.

Mit der Variante (aus einer fragmentarischen, ebenfalls engl. Hs.):

Se hom ad fevre tercenal
u seconde u chascunjornal.

Zugrunde liegt der Fügung *fevre chascunjornal* der schon bei Terenz belegte, in der mittelalterlichen Medizin geläufige Terminus *febris cotidiana,* der im Französischen meist mit gelehrten Formen wiedergegeben wird:

cotidiane fevre (Agn. Dict.), substantiviert *la cotidiane (ib.), fievres ... ne cotidianes ne quartes* (*Rom. de la Rose* 2291, zit. T–L, *AW*).

Aus diesen Belegen wird man folgendes schließen dürfen:

1) Das Adjektiv *chasquejournel/chascunjournel* (mit seinen lautlichen und graphischen Varianten) hat sich früh in der geistlichen Sprache über weite Gebiete – man möchte annehmen: über das ganze Gebiet – der Langue d'oïl verbreitet. Eine ursprüngliche geographische Differenzierung der beiden Formen und Polygenese ist dabei nicht ausgeschlossen.

2) Es ist ein Wort der Übersetzungsliteratur. Geprägt hat es ein Clericus, der einen biblischen und zugleich liturgischen Text möglichst wortgetreu und verständlich zu übersetzen hatte. Daß es für das Vaterunser geprägt wurde, dafür sprechen außer den französischen Belegen die frühen germanischen Gebetsvesionen mit den Lehnprägungen ahd. *tagalich* und aengl. *dæghwamlic*[15].

3) Was den Zeitpunkt der Prägung anbetrifft, sind wir auf Hypothesen angewiesen. Auf den Zeitraum vor 1100 dürfen wir aus der für das 12. Jahrhundert festgestellten Verbreitung schließen. Nichts spricht gegen die karolingische Zeit, in der vermutlich auch *cotidian* entlehnt wurde. Ein Übersetzer, der den Illitterati die fremde lateinische Form nicht zumuten wollte, prägte das durchsichtige Kompositum.

4) Außerhalb von Gebet, Predigt, Traktat kommt *chasquejournel/chascunjournel* selten vor. Im Unterschied zum deutschen Adjektiv *täglich* war es als Bildung im System isoliert und gehörte kaum der Alltagssprache an. Im zitierten Minnelied ist der Anklang an die geistliche Sprache unüberhörbar und das Reimbedürfnis offensichtlich. Als das Kompositum im Vaterunser seit dem 13. Jahrhundert der freieren Fügung *de chascun jor*[16] zu weichen begann und im Spätmittelalter und vor allem in der Reformation dezidiert durch den Latinismus *quotidien* ersetzt wurde, lebte es auch außerhalb des Gebets nicht weiter.

Daß *quotidien* im Französischen ein geläufiges Adjektiv geworden ist, zu dem im 15. Jahrhundert auch ein Adverb auf *-ment* geprägt wurde (1. Beleg nach *FEW* 2/2, 1548: 1421), verdankt es nicht allein der latinisierenden Tendenz der mittelalterlichen und der humanistisch geschulten reformatorischen Bibelübersetzer. Neben dem erwähnten medizinischen Fachausdruck *fievre cotidiane* trugen zu seiner Verbreitung seit dem Mittelalter auch Ausdrücke des kirchlichen Lebens bei wie *messe cothidiaine* (Gdf., *Dict.*), *jeüne cotidyane* (T-L, *AW*), subst. *cotidian, -ien* 'Priesterkleid' (Gdf., *Dict.; FEW*); vgl. ferner *la cotidiane* 'die tägliche Verpflegung' (Gdf., *Dict.*). In der geistlichen Literatur verbindet sich das altfranzösische Adjektiv öfters mit Wörtern des Sinnbezirks 'Mühe, Arbeit, Schmerz': *paine ... cotidiaine, cotidienes larmes* (T-L, *AW*) etc. Man wird aber doch wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß die im religiösen wie im weltlichen Sinn in allen möglichen Lebenssituationen und literarischen Schöpfungen gebrauchte, abgewandelte und mißbrauchte Brotbitte des Vaterunsers durch die Jahrhunderte der Hauptträger des Adjektivs war. Heute zieht zwar die französische Liturgie

[15] Ahd. *tagalich* (in Glossen belegt) postuliert St. Sonderegger für die altalemannische Gebetsfassung («Eine althochdeutsche Paternoster-Übersetzung der Reichenau», in: *Festschr. Karl Bischoff*, Köln - Wien 1975, p. 299-307). Zur altengl. Form cf. oben N 14.

[16] *Nostre pain de chascun jor/de chaque jour* steht seit der 1. H. 13. Jh. in Handschriften, welche die Paternoster-Auslegung enthalten, die Maurice de Sully (Bischof von Paris 1160-96) zugeschrieben wird. Entscheidend für den Erfolg dieser Fügung als Bestandteil des Gebets, nicht bloß als Glosse, war ihre Aufnahme in die erste französische Bibel (*Bible française du XIIIe siècle*, älteste vollständige Hs. M. 13. Jh.), deren Evangelientext wenig verändert in die frühen Bibeldrucke (15. Jh.) eingeht. Cf. *Or. dom.*, nr. 10. Der Pater-Text des 13. Jh. zeichnet sich durch syntaktische und lexikalische Freiheit aus.

den periphrastischen, motivierten Ausdruck *notre pain de chaque jour* vor – vielleicht gerade weil *pain quotidien* so abgegriffen ist? –, im 16. Jahrhundert aber, wo das Herrengebet der Grundtext der elementaren Leseschulung und der religiösen Erziehung war, dominierte das gelehrte Adjektiv.

Es ist wohl kein Zufall, daß da, wo *quotidianum* von den frühen Bibelübersetzern nicht übernommen wurde, das Adjektiv entweder überhaupt nicht gebraucht wird – so im Rumänischen – oder erst spät auftaucht und nie vital geworden ist; das gilt für das Bündnerromanische.[17]

Kein anderes lexikalisches Element des französischen Paternoster verdankt seine Verbreitung in so hohem Maß dem Gebetstext wie *quotidien*. Am ehesten vielleicht noch *sanctifier* und *tentation*, die aber beide mit der religiösen Sphäre eng verbunden bleiben.[18] Wer wie der Forscher, dem diese Studie gewidmet ist, weit über die Grenzen der Romania hinaussieht und die Wörter mit den Menschen und ihren Lebensgewohnheiten in Verbindung zu bringen pflegt, dem mag sich hier noch eine andere Frage aufdrängen: Ob nämlich nicht der Name des Brotes durch das Vaterunser – und man müßte wohl beifügen: durch Predigt, Unterricht und Liturgie[19] – in Gebiete getragen worden sei, denen diese tägliche Nahrung fremd oder ganz unbekannt ist oder doch war? Auffallend ist jedenfalls, daß Begriff und Name den europäischen Völkern über alle Unterschiede der Beschaffenheit und der Form des gesäuerten oder ungesäuerten, «gehabenen» oder «nicht gehabenen» Brotes geläufig geworden und geblieben sind. Freilich gab es schon in vorchristlicher Zeit Brot in Rom wie in Griechenland und im Vordern Orient. Aber genügt das als Erklärung? Um die oben gestellte Frage zu beantworten, müßten wir Volkskunde, Ethnologie und Missionskunde zu Hilfe rufen. Reiseberichte alter und neuer Zeit könnten einiges ergeben. Erinnern wir uns nur daran, daß Paul Scheuermeier noch in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in oberitalienische Orte gekommen ist, für deren Bewohner das Brot nicht allgemeine, tägliche Speise war[20]. *Pane quotidiano* mußte für sie generell die Grundnahrung bedeuten; so wurde ja die Brotbitte seit frühchristlicher Zeit tatsächlich ausgelegt. In mittelalter-

[17] Das Rumänische braucht die präpositionale Umschreibung *de toate zilele* (unser ältester Beleg: 1603, cf. *Or. dom.*, nr. 61); Coresi 1560/61 zieht das Adjektiv *sătios* vor (cf. unten). – Das Bündnerromanische umschreibt seit Bifrun (1560) und Chiampel (1562) mit *paun d'ìminchiady* (so im *Intraguidamaint dad infurmar la giuventün...*, 1562), mit den bekannten lautlichen und graphischen Varianten; cf. *Or. dom.*, nr. 56s. – Mit Selbstverständlichkeit brauchen die frühen spanischen und italienischen Bibelübersetzer *quotidianum;* daneben ist allerdings im Spanischen die Umschreibung mit *de cada dia* nicht selten.

[18] Für *tentation* steht altfranzösisch auch *tenteisun* (im Paternoster des Cambridger Psalters), *tentement* (im Oxforder Psalter), *temptement, temptaunce, tentence.*

[19] Über den Zusammenhang zwischen Brotbitte und Eucharistie und über die Bedeutung des Brotes in den frühchristlichen Gemeinden handelt Jos. SCHRIJNEN, *Studia Catholica* 4 (1928), 106ss.; jetzt deutsch (mit dem Titel «Unser täglich Brot gibt uns heute») in *Collectanea Schrijnen*, Nijmegen – Utrecht 1939, p. 303–320.

[20] *Bauernwerk* 2, Bern 1956, p. 198ss.

lichen Kommentaren zum Paternoster steht öfters *victus* als Erklärung von *panis*[21]. Dieser extensiven Auslegung entspricht auch der Wortlaut der vierten Bitte in der französischen Bibel des 13. Jahrhunderts (mehrere Handschriften): *Sire, done nos nostre vivre de chascun jor*[22]. Darunter konnten sich jedenfalls alle Gläubigen etwas vorstellen[23].

Im ältesten rumänischen Vaterunsertext, den wir kennen, dem des lutherischen Katechismus von Coresi (*Întrebare creştinească,* Braşov/Kronstadt 1559), steht für 'Brot' das im Balkan weit verbreitete Wort *pita,* das mancherorts auch 'Kuchen' bedeutet. Es erscheint zwei Jahre später wieder in der Lukas-Version von Coresis Vier Evangelien (*Tetraevanghelul,* 1561); der Matthäus-Text hat hingegen *pâinĕ noastrâ săţioasâ*[24]. Nur gerade hier, im Bereich der byzantinischen Kirche, wird neben dem weströmischen *panis* ein ostromanisches Synonym in das Gebet aufgenommen. Wie sich die beiden rumänischen Wörter semantisch, geographisch und in der sozialen Differenzierung im 16. Jahrhundert zu einander verhalten, ob *pâine* vor der Reformation vielleicht gar kein kirchensprachliches Wort war, auch nicht im mündlichen Gebrauch, – diese Frage zu beantworten, fehlt mir die Kompetenz. Ich möchte sie den Kennern der ostromanischen Wort- und Sachgeschichte weitergeben.

Bern *Siegfried Heinimann*

[21] Cf. dazu *Vulg. Prov. Salom.* 30,8: ... *mihi tribue tantum victui meo necessaria.*

[22] *Or. dom.,* nr. 10. Vgl. auch die Glosse zur Brotbitte im Psalterium von Longchamp (PARIS Mazarine 58, 14. Jh.): *Envoie nos hui tele pasture comme mestiers nos est* (*Or. dom.,* nr. 13).

[23] Wie in einer «brotlosen» Gegend das Brot in der kirchlichen Handlung und im Gebetstext ersetzt wird, dafür ein konkretes Beispiel aus der Gegenwart. In Ghana (ehemals englisches Kolonialland), wo Brot früher ganz unbekannt war und heute noch rar ist, wird beim Abendmahl anstatt Brot öfters Maniok gereicht. Die Eingeborenen benennen das Brot in Twi (Sprache der Aschanti) mit einem deutschen Lehnwort: *borote.* In Schule und Kirche aber wird das englische Vaterunser mit *food* (anstatt *bread*) gelehrt. (Mitteilung meines Sohnes aus Accra.)

[24] Transliteration nach der Ausgabe von FLORICA DIMITRESCU, Bukarest 1963; cf. *Or. dom.,* nr. 59.